Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Laden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.50 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur werktags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden für 7gespaltene Petitzeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 216. | Dresden, Montag den 16. September 1918. | 29. Jahrg.

Oesterreich-Ungarns Friedenseinladung an alle Kriegführenden.

Ein diplomatischer Sonderweg. — Deutschlands Bereitwilligkeit. — Zweifel am Erfolg.

Oesterreich-Ungarn unternimmt einen neuen großzügigen Friedensversuch. Es spricht zu der Welt, die in Blut und Schrecken zu versinken droht, in größter Offenheit, Nachdrücklichkeit und Eindringlichkeit. Es spricht in einer ebenso politisch wahren wie menschlich schönen Sprache.

Das erste Friedensangebot erfolgte im Einverständnis mit seiner Bundesgenossen durch Bethmann-Hollweg am 12. Dezember 1916. Jetzt ist Oesterreich-Ungarn der Wortführer. Graf Burian hat schon vor kurzem den Gedanken geäußert, daß die Kriegführenden in eine unmittelbare vorläufige Aussprache eintreten mögen. Während aber das Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 lediglich in einer Rede des deutschen Reichskanzlers hervortrat, entsendet jetzt Graf Burian durch neutrale Vermittlung eine Friedensnote unmittelbar an die kriegsgegnerischen Regierungen.

In Deutschland ist die Geneigtheit zu Friedensverhandlungen seit dem 12. Dezember 1916 noch oft von den leitenden Männern bekundet worden. Aber deren Erklärungen blieben immer allzusehr beeinflußt von den Vernichtungsansündigungen der Gegner, denen gegenüber man ein zu weites Entgegenkommen und eine restlose Klarstellung der Kriegsziele scheute. Auch blieb bis zur letzten Rede des Herrn v. Payer der Gedanke des Verständigungsfriedens belastet mit Anschauungen und Forderungen, die jenem Grundgedanken nicht entsprachen. So fanden die gegnerischen Kriegsregierungen immer wieder Material, um den deutschen Friedensanregungen auszuweichen und ihre Völker zu weiterem Kriegswillen aufzustacheln. Die jetzige Note Oesterreich-Ungarns versucht einen neuen Weg einzuschlagen. Sie sucht die Gründe, warum alle bisherigen Friedensreden der Staatsmänner unfruchtbar geblieben sind. Sie hält sich fern von allen Siegesworten und stellt fest, daß die Entscheidung des Krieges durch die Waffen herbeizuführen, seit vier Jahren vergeblich angestrebt ist und daß die Fortdauer des Krieges ganz Europa in ein Trümmerland verwandeln müßte. Sie vermeidet jedes Eingehen auf bestimmte Kriegszielfragen und macht den Vorschlag, **daß in einem neutralen Lande und zu einem baldigen Zeitpunkte eine unmittelbare mündliche Aussprache zwischen Vertretern der kriegführenden Mächte stattfinden soll.**

Die Note Oesterreich-Ungarns ist ohne Beteiligung der Bundesgenossen erlassen worden. Der amtliche Text, der die Herausgabe der Note begleitet, spricht von dem engen Einvernehmen der vier verbündeten Mächte, durch das die Gewähr geboten sei, daß die Verbündeten die in der Note vertretene Auffassung teilen. Immerhin handelt es sich um einen österreichisch-ungarischen Sonderschritt. Ob aus dieser Tatsache die Ententemächte nicht möglicherweise falsche Schlüsse ziehen können, mag jetzt dahingestellt bleiben. Darüber ist jedenfalls kein Zweifel, daß die weitesten Kreise des deutschen Volkes der österreichisch-ungarischen Note zustimmen.

Wie werden die Regierungen auf der Gegenseite sich zu dieser nun unmittelbar in ihre Hand gelangenden Einladung zur Vorbesprechung über den Frieden verhalten? Die österreichisch-ungarische Note will in neueren Erklärungen der Balfour und Lloyd George eine Abschwächung ihrer früheren Eroberungsziele gefunden haben. Die Note verkennt aber nicht, daß die Gegensätze der Auffassungen noch immer sehr groß sind. Auch sind, darüber ist keine Täuschung möglich, durch die militärischen Erfolge in der letzten Zeit Siegesstimmung und Hochmut bei den Gegnern wieder stark angeschossen. Daher wäre es übereilt, an die Note Oesterreich-Ungarns die Hoffnung schnellen Erfolges zu knüpfen. Es ist damit zu rechnen, daß die Gegner für die ihnen angebotene Aussprache Vorbedingungen stellen, von denen sie wissen, daß sie von den Mittelmächten nicht erfüllt werden können. In diesem Falle würde aber in der Tat in noch weit höherem Maße als je bisher die volle Wucht der Kriegsfortdauer auf jene Seite fallen. Die entscheidungsvollste Frage aber würde dann sein, welche Wirkung die neue Friedensnote auf die Völker drüben ausüben wird.

* * *

Wien, 14. September.

Amtlich wird verlautbart:

Eine objektive, gewissenhafte Prüfung der Verhältnisse aller kriegführenden Staaten läßt keinen Zweifel mehr darüber bestehen, **daß alle Völker, auf welcher Seite sie auch kämpfen mögen, das baldige Ende des blutigen Kampfes herbeisehnen.** Trotz diesem außerordentlichen und begreiflichen Wunsche nach Frieden ist es bisher nicht gelungen, jene Vorbedingungen zu schaffen, die geeignet wären, die Friedensbestrebungen ihrer Verwirklichung näherzubringen und die Kluft, die **die Kriegführenden gegenwärtig voneinander trennt, zu überbrücken.**

Es müssen daher wirksamere Mittel und Wege in Erwägung gezogen werden, durch die den verantwortlichen Faktoren aller Länder Gelegenheit geboten werden könnte, **die gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten einer Verständigung zu überprüfen.**

Der Schritt, den Oesterreich-Ungarn einvernehmlich mit seinen Bundesgenossen zur Herbeiführung des Friedens am 12. Dezember 1916 unternommen hat, führte nicht zu dem gehofften Erfolge. Die Gründe hierfür lagen wohl in seinen damaligen Verhältnissen. Um die in vollem Abnehmen begriffene Kriegslust ihrer Völker aufrecht zu erhalten, hatten die alliierten Regierungen bis zu jenem Zeitpunkt jede Erörterung des Friedensgedankens mit den strengsten Mitteln unterdrückt, und so kam es, daß der Boden für eine friedliche Verständigung nicht entsprechend vorbereitet war. Es fehlte der Uebergang von der wildesten Kriegshetze zur Versöhnlichkeit. Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß unser damaliger Friedensschritt ganz ergebnislos geblieben sei. Seine Früchte blieben eben in jener nicht zu übersehenden Erscheinung, daß die Friedensfrage seither nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden ist, und wenn auch die vor dem Tribunal der Oeffentlichkeit geführten einschlägigen Diskussionen gleichzeitige Beweise von den nicht geringen Gegensätzen sind, die die gegeneinander kämpfenden Mächte in ihrer Auffassung über die Friedensbedingungen heute noch trennen, so hat sich doch **eine Atmosphäre gebildet, die die Erörterungen des Friedensproblems nicht mehr ausschließt.** Ohne übertriebenen Optimismus kann wohl aus den Aeußerungen verantwortlicher Staatsmänner mindestens so viel konstatiert werden, daß der Wille, zu einer Verständigung zu gelangen und den Krieg nicht ausschließlich durch die Macht der Waffen zur Entscheidung zu bringen, auch bei den alliierten Staaten bis auf einige gewiß nicht gering einzuschätzende Ausnahmen von verblendeten Kriegshetzern allmählich doch durchzudringen beginnt.

Die k. und k. Regierung ist sich dessen bewußt, daß nach den tiefgehenden Erschütterungen, die im Leben der Völker durch die verheerenden Wirkungen des Weltkrieges verursacht wurden, die ins Wanken gebrachte Weltordnung nicht mit einem Schlage wieder aufgerichtet werden kann.

Mühsam und langwierig

ist der Weg, der zur Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen den durch Haß und Erbitterung getrennten Völkern führt. **Doch ist es unsre Pflicht, den Weg der Verhandlungen zu betreten,** und wenn es auch heute noch solche verantwortliche Faktoren gibt, die den Gegner militärisch niederringen und ihm den Willen des Siegers aufzwingen wollen, so kann doch kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß dieses Ziel, angenommen, daß es überhaupt erreichbar ist, ein weiteres blutiges und langwieriges Ringen zur Voraussetzung hätte. Die für sämtliche Staaten und Völker Europas verhängnisvollen Folgen einer solchen Politik würde aber auch ein späterer Siegfriede nicht mehr gutmachen können. Nur ein Friede, der die heute auseinandergehenden Auffassungen der Gegner in einer gerechten Weise ausgleichen könnte, würde der von allen Völkern ersehnte dauernde Friede sein.

In diesem Bewußtsein und unentmutigt bemüht, im Interesse des Friedens tätig zu sein, tritt nun die österreichisch-ungarische Monarchie neuerlich mit einer Anregung hervor, um **eine direkte Aussprache zwischen den einander feindlich gegenüberstehenden Mächten herbeizuführen.**

Der ernste Friedenswille breiter Bevölkerungsschichten aller durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Staaten, die unleugbare Annäherung in einzelnen kontroversen Fragen sowie die allgemeine versöhnlichere Atmosphäre scheinen der k. und k. Regierung eine gewisse Gewähr dafür zu leisten, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt, der auch den auf diesem Gebiet gemachten Erfahrungen Rechnung trägt, im gegenwärtigen Augenblick die Möglichkeit eines Erfolges bieten könnte. Die österreichisch-ungarische Regierung hat daher beschlossen, allen Kriegführenden Freund und Feind, einen von ihr für gangbar gehaltenen Weg zu weisen und ihnen vorzuschlagen

in einem freien Gedankenaustausch gemeinsam zu versuchen,

ob jene Voraussetzungen gegeben sind, die die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen als aussichtsvoll erscheinen lassen.

Zu diesem Zwecke hat die k. und k. Regierung die Regierungen aller kriegführenden Staaten zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache an einen Ort des neutralen Auslandes eingeladen und an sie eine in diesem Sinne verfaßte Note gerichtet. In einer Note wurde dieser Schritt zur Kenntnis des Heiligen Stuhles gebracht und hierbei an das dem Frieden zugewendete Interesse des Papstes appelliert. Ferner wurden auch die Regierungen der neutralen Staaten von der Demarche verständigt. Das stets enge Einvernehmen, das zwischen den vier verbündeten Mächten besteht, bietet die Gewähr dafür, daß die Verbündeten Oesterreich-Ungarns, an die der Vorschlag gleicherweise ergeht, die in der Note entwickelte Auffassung teilen.

* * *

Der Wortlaut der Note.

Das Friedensangebot, das die Mächte des Vierbundes am 12. Dezember 1916 an ihre Gegner gerichtet und dessen versöhnlichen Grundgedanken sie niemals aufgegeben haben, bedeutet trotz der Ablehnung, die es erfuhr, einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des Krieges. Zum Unterschied von den ersten 2½ Kriegsjahren hat von diesem Tage an die Frage des Friedens im Mittelpunkt der europäischen, ja der Weltdiskussion gestanden und hat sie seitdem in immer steigendem Maße beschäftigt und beherrscht. Der Reihe nach haben fast alle kriegführenden Staaten zur Frage des Friedens, seiner Voraussetzungen und Bedingungen immer wieder das Wort ergriffen. Die Linie der Entwicklung dieser Erörterungen war jedoch keine einheitliche und stetige, die zugrunde liegenden Standpunkte wechselten unter dem Einfluß der militärischen und politischen Lage und zu einem greifbaren, praktisch verwertbaren allgemeinen Ergebnis haben sie wenigstens bisher nicht geführt. Immerhin kann unabhängig von all diesen Schwankungen festgestellt werden, daß der Abstand der beiderseitigen Auffassungen sich im großen und ganzen etwas verringerte, daß sich trotz dem unleugbaren Fortbestehen entschiedener, bisher nicht überbrückter Gegensätze eine teilweise Abkehr von manchen der extremsten konkreten Kriegsziele zeigt und eine gewisse Uebereinstimmung betreffs der allgemeinen Grundprinzipien des Weltfriedens manifestiert. In beiden Lagern ist

in breiten Bevölkerungsschichten ein Anwachsen des Friedens- und Verständigungswillens

unzweifelhaft wahrzunehmen. Auch ein Vergleich der seinerzeitigen Aufnahme des Friedensvorschlages der Vierbundsmächte bei ihren Gegnern mit den späteren Aeußerungen von verantwortlichen Staatsmännern der letzteren wie auch nicht verantwortlichen, wohl aber politisch keineswegs einflußlosen Persönlichkeiten bestätigt diesen Eindruck. Während beispielsweise noch in der Antwort der Alliierten an Wilson Forderungen erhoben wurden, die auf eine Zerstückelung Oesterreich-Ungarns, auf eine Verkleinerung und tiefgehende innere Umgestaltung des Deutschen Reiches und auf die Vernichtung des europäischen Besitzstandes der Türkei hinausliefen, wurden späterhin diese Forderungen, deren Verwirklichung einen überwältigenden Sieg zur Voraussetzung hatten, in manchen Erklärungen amtlicher Stellen der Entente modifiziert oder zum Teil fallen gelassen. So erkannte in einer vor etwa einem Jahre im englischen Unterhause abgegebenen Erklärung Mr. Balfour ausdrücklich an, daß Oesterreich-Ungarn seine inneren Probleme selbst lösen müsse und daß niemand von außen her Deutschland eine Verfassung auferlegen könne. Mr. Lloyd George erklärte zu Beginn dieses Jahres, daß es nicht zu den Kampfzielen der Alliierten gehöre, Oesterreich-Ungarn zu zerteilen, das ottomanische Reich seiner türkischen Provinzen zu berauben und Deutschland im Innern zu reformieren. Als symptomatisch kann auch gelten, daß Mr. Balfour im Dezember 1917 kategorisch die Annahme zurückwies, die englische Politik hätte sich jemals für die Schaffung eines selbständigen Staates aus den linksrheinischen Gebieten Deutschlands engagiert. Die Kundgebungen der Mittelmächte lassen keinen Zweifel darüber, daß sie nur einen Verteidigungskampf um die Unversehrtheit und Sicherheit ihrer Gebiete führen. Ausgesprochener als auf dem Gebiete der konkreten Kriegsziele ist

die Annäherung der Auffassungen

hinsichtlich jener Richtlinien gediehen, auf deren Grundlage der Friede geschlossen und die künftige Ordnung Enco-

Luftangriff auf Paris.

wtb. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 16. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn:

An der Lys-Niederung und südlich vom La Bassée-Kanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Zwischen Havrincourt und Epehy am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf, dem bei uns südlich von Havrincourt feindliche Teilangriffe folgten. Der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. Nordöstlich von Vermand, am Hainon-Walde und bei Essigny le-Grand Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Teilkämpfe zwischen Aisette und Aisne. Nach vergeblichen Vorstößen am frühen Morgen brach der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im allgemeinen wurde er abgewiesen. Er hat die Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage etwas erweitert und faßte im Südteil von Vailly Fuß. Zwischen Aisne und Vesle blieb die feindliche Infanterie untätig. Wir säuberten die aus den Kämpfen vom 14. September noch zurückgebliebenen kleinen Franzosennester.

Heeresgruppe Gallwitz:

Von der Côtes Lorraine bis zur Mosel lebte der Artilleriekampf am Abend zeitweilig auf. Vor unsrer neuen Stellung entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriegefechte, in denen wir Gefangene machten. Am Abend stand der Feind etwa in Linie Fresnes—St. Hilaire—Haumont—Rembercourt und im Walde von Mappes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für das fortgesetzte Bewerfen deutscher Städte wurden auf Paris in vergangener Nacht durch die Bombengeschwader 22 000 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Fesselballone ab. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.